

4. Queere Zeitlichkeiten und Medialität(en)

4.1 Filmische Zeitlichkeiten in den Queer Studies

Im Anschluss an die Darstellung der Auseinandersetzung mit Zeitlichkeit in den Queer Studies (Kap. 2) und der Diskussion zum Stellenwert von Zeit als Ordnungsstruktur innerhalb der Filmwissenschaft (Kap. 3) stehen nun einige Filmanalysen im Fokus, die im Kontext der Auseinandersetzung mit Zeitlichkeit in den Queer Studies zentral sind. Ich werde sie in diesem Kapitel im Hinblick auf ihre jeweiligen Ansätze im Kontext der Queer Cinema Studies und unter dem Aspekt von Zeitlichkeit betrachten, um damit die Relevanz des Mediums Film in der vorgestellten Diskussion aufzuzeigen.

Zwei der im Folgenden vorgestellten Positionen sind bereits dezidiert filmwissenschaftlich verortet. Elizabeth Freemans *Time binds. Queer temporalities, queer histories* (2010) untersucht Zeitstrukturen in experimentellen Filmen, Videoarbeiten und weiteren Medien, um an ihnen normative Zeitlichkeiten im Hinblick auf queere Historiografie zu diskutieren und queere Einsätze darin aufzuzeigen. Chris Tedjasukmana geht es in seinem Buch *Mechanische Verlebendigung. Ästhetische Erfahrung im Kino* (2014) um eine Form der Filmgeschichtsschreibung, die er stark an das affektive Erleben im Kino bindet. Queeres Kino ist bei ihm ein Beispiel unter weiteren Kategorisierungen.

In den später im Kapitel 5.1 bis 5.3 folgenden eigenen Analysen möchte ich diese Überlegungen der Queer Cinema Studies vom Medium ausgehend weiterentwickeln, wobei wiederum der Aspekt von Zeitlichkeit im Vordergrund stehen wird. Ein Schwerpunkt der Betrachtung in Bezug auf Film und Zeitlichkeit liegt – wie schon in der feministischen Filmtheorie – auf der Analyse von Spielfilmen. Im Hinblick auf die Relevanz von Überlegungen zur Konstruktion von Bewegungsgeschichte_n werden später in meinen eigenen Analysen Dokumentarfilme im Fokus stehen.

Viele Texte, die einen Beitrag zur Auseinandersetzung mit Zeitlichkeit in den Queer Studies leisten, wählen Gegenstände aus Kunst/Literatur/Popkultur, die bereits aufgrund ihrer Medialität auf spezifischen Zeitstrukturen basieren. An einigen dieser Analysen werde ich aufzeigen, wie diese medialen Konstruktionen von Zeitordnungen für die Analysen fruchtbar gemacht werden können. Zudem werde ich danach fragen, wie sich anhand der vorgestellten Analysen die Ansätze der Queer Studies und die filmwissenschaftlichen Positionen zur Zeitlichkeit in Verbindung setzen lassen. Was sind die Perspektiven der Queer Cinema Studies unter der Hinwendung zu Fragen nach Zeitlichkeit? Und was genau könnten Queer Cinema Studies für das Nachdenken über Zeitlichkeit leisten?

Für die vorliegende Arbeit ist die Frage nach den medialen Eigenzeitlichkeiten zentral, das heißt die Frage nach den Beiträgen, die Medien – und für diese Arbeit speziell dokumentarische Filme – zur Auseinandersetzung mit Zeitlichkeit leisten. Meine Grundannahme dabei ist, dass Medien produktiv in Bezug auf Zeitordnungen sind und dass normative – wie auch queere – Aspekte von Zeitlichkeit auch in ihrer medialen Konstitution angelegt sind. Zeit kann als Ordnungsstruktur insbesondere über mediale Analysen begriffen werden, weil diese Ordnungsstrukturen medieninhärente Strukturen sind.

Im Folgenden steht der Umgang mit Filmen im Hinblick auf Zeitlichkeit in den queeren Theorien im Fokus. Es soll danach gefragt werden, ob und wie die Zeitlichkeiten des Mediums selbst in die Argumentation mit einbezogen sind, wie *queer temporality* zu einer thematischen Schnittstelle zwischen Queer Studies und Film-/Medienwissenschaft werden kann, wenn die Theoretiker*innen die (spezifischen) Zeitlichkeiten der Medien und Narrative, die sie für ihre Analyse nutzen, mit einbeziehen und als produktiv herausstellen. Welchen Stellenwert bekommen Filme also in der Analyse von Zeitstrukturen und Normativität, die auch über Zeit hergestellt wird?

Gerade Kino und Film sind in Bezug auf die ihnen eingeschriebenen Zeitlichkeiten film- und medienwissenschaftlich immer wieder in den Blick genommen worden. Die entsprechenden Diskussionen zur Zeitlichkeit fallen nicht nur mit einem Moment der gesellschaftspolitischen Verschiebung, insbesondere mit Fragestellungen in Bezug auf identitätspolitische Forderungen und Gleichstellungspolitiken zusammen, sondern sind auch von einem medialen Wandel begleitet, in dem analoge Medien ihre Dominanz an digitale Medien verlieren.

Zur Auseinandersetzung mit Zeitlichkeit in den Queer Studies gehören auch film- und medienwissenschaftliche Positionen in Form von Filmanalysen. Die strikte Trennung der Beiträge nach Queer Studies und Filmwissenschaften, die die vorliegende Arbeit im Aufbau nahelegt, breche ich an dieser Stelle auf. Beide Disziplinen sind aus interdisziplinären Diskussionen hervorgegangen und tragen diese Interdisziplinarität in ihren Ansätzen und Methoden weiter. Queere Konzepte sind Bestandteil filmwissenschaftlicher Forschung geworden, Filme und insbesondere auch das Queer Cinema gehören zu den zentralen Gegenständen der Queer Studies. Gerade die Interdisziplinarität der Queer Studies als der jüngeren Disziplin ist auch über filmwissenschaftliche Beiträge mitbestimmt. Die im Folgenden diskutierten Texte sind Beispiele für Filmanalysen im Rahmen der Auseinandersetzung mit Zeitlichkeit in den Queer Studies. Sie können als filmwissenschaftliche Beiträge zur Diskussion gelesen werden. Ich werde sie als Positionen der Queer Cinema Studies unter dem Aspekt von Zeitlichkeit kennzeichnen.

Die folgende Diskussion soll Bereiche medien- und (anhand konkreter Beispiele besprochener) filminhängender Zeitlichkeiten aufzeigen, die in der Diskussion bereits benannt worden sind. Gleichzeitig soll mit der Sammlung der verschiedenen Perspektiven auf Film auch die Relevanz des Gegenstands herausgestellt werden. Die hier dann spezifisch in den Vordergrund gerückte Frage nach den medialen Voraussetzungen der in den Blick genommenen Zeitstrukturen soll die Diskussion zusätzlich erweitern.

4.2 Mediale Bewegungsgeschichten im *It gets better Project*

Jasbir K. Puar stellt in ihrer Betrachtung des *It Gets Better Project* die Verwobenheit einer auf eine positive Zukunft gerichteten Erzählung mit spezifischen Zeitlichkeiten des Neoliberalismus,¹ Konstruktionen von sexuellen Identitäten und den Zeitstrukturen des Suizides heraus (Puar 2012). Ich beginne mit ihrer Analyse, weil sich in dem Narrativ des »It gets better« bereits eine Figur einer US-amerikanischen Bewegungsgeschichte widerspiegelt, die der Erzählung einer fortlaufenden Verbesserung gesellschaftspolitischer Zustän-

¹ Die Zeitlichkeiten des Neoliberalismus interessieren sie in Bezug auf eine Ökonomisierung von Körpern, in deren Rahmen gerade auch ein Zustand von Schwäche bzw. der Bedarf nach Unterstützung sowie eigener Optimierung ökonomisch nutzbar wird.